

Echo Mariens Königin des Friedens

Mai - Juni 2010 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 26, Nr. 5 - 6 "Poste Italiane s.p.a. - Spedizione in Abbonamento Postale - D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n° 46) art. 1, comma 2, DCB Mantova

210



Botschaft Mariens vom 25. März 2010

„Liebe Kinder, auch heute möchte ich euch alle aufrufen, stark im Gebet und in den Momenten zu sein, wenn euch Versuchungen angreifen. Lebt eure christliche Berufung in Freude und Demut und gebt allen Zeugnis. Ich bin mit euch und trage euch alle vor meinen Sohn Jesus, und Er wird euch Kraft und Beistand sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Jesus wird für euch Kraft und Beistand sein

Der Mensch kann ohne Gott nicht auskommen. Die Versuchung des „Spalters“ schleicht noch in der Schöpfung herum verlockt, täuscht und verführt nach wie vor die Menschheit. Der alte Traum ohne Gott leben zu können, kann nicht nur die Daseins-Probleme der Menschen nicht lösen, hebt die Schöpfungsordnung aus den Angeln, sät in ihr den Keim des Todes, anstelle jenes des Lebens. Von Gott abwenden, hilft auf kosmischer wie individueller Ebene nicht die großen Probleme des Lebens zu lösen, und aller Fortschritt der Wissenschaft unterbreitet der Menschheit zwei Wege: jenen des Lebens und jenen des Todes (vgl. Dt. 30,15-20). Die Freiheit der Wahl zwischen Gut und Böse, von Adam und Eva herbei geführt, verherrlicht und gleichzeitig erniedrigt den Menschen; ohne das stete Einschreiten Gottes, wäre die Menschheitsgeschichte schon seit Jahrtausenden beendet. Gott aber verlässt den Menschen nicht und führt Seinen Plan der Liebe weiter, in der Fülle der Zeiten, versöhnt ihn mit Sich in einer weit tieferen Gemeinschaft, als es jene im Garten Eden war.

Das Kommen Christi auf Erden zeigt nicht nur einen neuen Bund zwischen Gott und den Menschen, sondern macht den Menschen zum neuen Tempel Gottes auf Erden. Nun weiß der Mensch, dass Gott in ihm wohnen kann! Weit mehr als Nähe zwischen Geschöpf und Schöpfer des Eden! Jetzt ist der Mensch nicht nur mehr Abbild Gottes, sondern - wenn er es wünscht - kann er Sein Kind in Seinem Sohn Jesus sein! Und ob Darwin'sche Evolutionstheorie! Mit der Fleischwerdung öffnet und bietet sich dem Menschen die Evolution in Christus an! Denn der Lohn für die Sünde ist der Tod; aber das Geschenk Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unseren Herrn (vgl. Röm 6,23). Der Mensch ist zu einem schwierigen Weg gerufen, der jedoch göttlich ist: der bereits von Christus zurückgelegte Weg, der eine freie Annahme des göttlichen Willens erfordert (die Hingabe zu Ihm), Verzicht auf Satan und seine Versprechen (u.a. verlogen und trügerisch), Entscheidung für Gott (entscheidet euch für Gott, hat uns Maria oft gesagt).

Es ist der Weg des Kreuzes, aber es ist der Weg, der es Christus ermöglicht, in unserem Leben anwesend zu sein, das zu erfüllen, was Seinen Leiden in unserem Fleisch noch fehlt (vgl. Kol 1,24). **Heute möchte ich euch alle**



„Der Gedanke an Christus durchdringt uns, prägt unsere Entscheidungen, beeinflusst unser Tun und Lassen und schenkt uns Weisheit in allen Dingen, in jedem Ereignis und Augenblick unseres Lebens. Die Frucht davon: ein in der Tiefe befriedetes Sein, versöhnt und frei...“

aufrufen, stark im Gebet und in den Momenten zu sein, wenn euch Versuchungen angreifen. Sind wir verängstigt? Suchen wir bei Maria Zuflucht; in ihr kann uns der Verführer nichts anhaben. **Ich bin mit euch und trage euch alle vor meinen Sohn Jesus, und Er wird euch Kraft und Beistand sein.** Die Prüfungen im Leben sind oft hart und können ohne der Hilfe des Herrn nicht durchgestanden werden: Er ist aber da, immer bereit, unser Kreuz zu tragen, es mit uns zu tragen, ja an unserer Stelle es zu tragen; schöpfen wir aus Ihm **Kraft und Beistand** unser Kreuz zu schultern und Ihm zu folgen (vgl. Mt 16,24-26). **Lebt eure christliche Berufung in Freude und Demut und gebt allen Zeugnis.** Die christliche Berufung ist nichts anderes, als der göttliche Ruf Jesus Christus nachzufolgen. Es ist nicht ein Ruf nach Leid, das zerstört, sondern nach einem Leiden in der Freude, des Leidens, das Liebe erzeugt, denn Jesus ist in uns, Maria ist bei uns, die Engel und Heiligen stehen uns bei: all das werden wir spüren und erfahren und wir mögen davon Zeugnis geben, damit das Kreuz im wahren Lichte erscheine.

Mit Maria verharren wir **vor Jesus**, um von Ihm das Gegenmittel zum Gift der alten Schlange zu schöpfen. Halten wir mit der nötigen **Demut** inne, um uns vom rettenden Geheimnis Seines Todes durchdringen und von Seiner Tröstung überströmen zu lassen, die Freude bewirkt, jene wahre, nicht jene vergängliche, die Gott jenen verspricht, die ein demütiges Herz haben, und es wird Ostern der Auferstehung für uns und für alle sein, denen wir auf unserem Weg begegnen.

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. April 2010

„Liebe Kinder, in dieser Zeit, in der ihr auf besondere Weise betet und meine Fürsprache sucht, rufe ich euch auf, meine lieben Kinder, betet, dass ich euch durch eure Gebete helfen kann, damit sich so viele Herzen wie möglich meinen Botschaften öffnen. Betet für meine Anliegen. Ich bin bei euch und halte vor meinem Sohn für jeden von euch Fürsprache. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Betet für meine Anliegen

Diese Botschaft Mariens ist ein klares Zeichen der Zufriedenheit für das Gebet, das von der katholischen Welt im Monat Mai zu ihr gelangt, der begonnen hat und sie fixiert gleich das Ziel: **betet, dass ich euch durch eure Gebete helfen kann, damit sich so viele Herzen wie möglich meinen Botschaften öffnen.** Die Botschaft enthält diese Einladung und unterstreicht die Wichtigkeit und Dringlichkeit unserer Öffnung gegenüber den Botschaften, die sie uns in Medjugorje gibt. Ihre bereits so lange Anwesenheit, der beharrlichen Notwendigkeit für eine Rückkehr zu Gott, der Bekehrung, unserer Hingabe zu Gott, des Gebetes, Fastens..., sind unmissverständliche Zeichen eines entschlossenen Aufrufes an uns alle. Ist die Zahl der Gerufenen nicht vollständig, die sich **ihren Botschaften geöffnet haben?**

Diese Botschaft ist ein ausdrücklicher, schallender, dringender Aufruf, die Reihen um ihr in diesem Monat Mai zu schließen, der traditionsgemäß ihr und dem Gebet des hl. Rosenkranzes gewidmet ist. Ein Aufruf, der keiner besonderen Erklärungen bedarf: **Betet für meine Anliegen.** Wir alle, die wir uns als Katholiken bekennen, kennen sehr wohl ihre Anliegen: wir, die wir an ihre Botschaften glauben, als auch jene unter uns, die ratlos sind oder die Echtheit verneinen, wir alle kennen sehr wohl ihre Anliegen. Seit der Rufes zur göttlichen Mutterschaft, hat sie stets ja zum Willen Gottes gesagt; so war es Zeit ihres verborgenen Lebens, demütig, aber aufmerksam, in welchem sie nie irgend etwas abgelehnt hat, was ihr geschah, **aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach** (vgl. Lk 2,19). So war es zu Lebzeiten ihres Sohnes, bis zum Höhepunkt Seines Leidens und Sterbens, als sie am Fuß des Kreuzes in Stille den Willen des Vaters annahm, und diesem mit Jesus sich selbst anbietet.

Wir kennen wohl all das und wissen, dass wir ihre Kinder sind und sie unsere Mutter ist, seit Jesus sie dem Apostel übergab, den Er liebte (vgl. Joh 19,27). Seit jeher sind ihre Anliegen den Willen des Vaters zu vollbringen und dem Willen des Sohnes nachzukommen, der sie uns zur Mutter gegeben hat. Sie ist aufgerufen für die Rettung der Welt einzutreten, und sie verwendet sich treu dafür, ohne Unterlass und unermüdetlich: **Ich bin bei euch und halte vor meinem Sohn**

AFRIKANISCHE ERFAHRUNGEN

für jeden von euch Fürsprache. Ihr *Fiat*, ihr *Ja* dem Vater ist nicht auf das eine oder andere Ereignis ihres Lebens zu begrenzen: es hallt wider gestern, heute, immer; es ist in Ewigkeit geschrieben, denn in Gott verborgen und von Ihm bewahrt! Und wir? Louis-Marie Grignon de Montfort ladet uns ein, in dieses Geheimnis der Liebe einzutreten, indem er uns zu einer Verehrung zu ihr aufruft, die *innerlich, heilig, ständig, selbstlos ist* (aus 'Die wahre Verehrung Mariens', These 106-110). Versuchen wir nicht so töricht zu sein, ihre Anwesenheit unter uns nicht zu erkennen, diese *Zeit* der besonderen Gnade, und tragen wir Sorge, nicht unvorbereitet den Tag der glorreichen Rückkehr Christi zu erleben. Es ist unwichtig, ob wir noch in diesem sterblichen Leib sind, wenn Er zurückkommt; wird unsere 'Erwartungs-Qualität' bei Seiner Rückkunft eine Bedeutung für das Urteil Gottes haben? *N.Q.*

Volksfrömmigkeiten: Fusswege zum Himmel

1346 erhielt die heilige Birgitta von Schweden eine Offenbarung des Herrn über Gebete, die sie während 12 Jahren Tag für Tag sagen sollte und die mit bestimmten Versprechungen verbunden waren. Aber genügt es wirklich, jeden Tag ein paar Formeln aufzusagen, um von Gott verheissene Gnaden zu erlangen? Wird Gott das so menschliche Mass „*wie du mir so ich dir*“ anwenden? Von dieser Sichtweise her verbergen solche Frömmigkeitsformen eine grosse Gefahr, die Beziehung zu Gott auf einen reinen Formalismus zu verflachen: der Geist käme von *vorfabrizierten* Worten.

Müssen wir also solche Gebete verwerfen, die der Herr sich nicht gescheut hat, uns zu lehren durch die Mystiker und Heiligen aller Zeiten? Jeder werte dies in seinem Gewissen. Wir müssen aber einen pädagogischen Wert darin erkennen, der an solche Gebete gebunden ist, sie lassen uns vor allem verstehen, dass es nicht möglich ist, geistig zu wachsen, wenn wir nicht jeden Tag eine Zeit für Gott finden.

Es ist ein Weg. Und das Endziel ist ein intimer Dialog mit Gott, das Geniessen seiner Nähe, das Wissen um seine Gegenwart, die keine Worte mehr braucht. Solche Formeln sind dann wie die Formalitäten, die man nützt, um ins Gespräch zu kommen, wenn wir eben einem Freund begegnet sind und noch nicht genau wissen, wie und was wir ihn fragen oder ihm erzählen wollen, auch wenn wir spüren, dass wir am liebsten lange Stunden mit ihm verbringen möchten. Es ist ein Weg ... *C.F.*



Schmerz zu lindern, viele Mitmenschen jedoch finden kein Aspirin oder können es sich gar nicht leisten. Der direkte Kontakt mit einer sehr bestimmten Armut hat in mir eine neue Achtung vor dem Leben jedes Einzelnen, wer immer er auch sei, wach gerufen, so wie es das Evangelium uns zu tun heisst.

Dino Forte

EINE STIMME RUFT

„Die Lehre, die der Priester gerufen ist anzubieten, die Wahrheiten des Glaubens, müssen verinnerlicht und durch einen spirituellen und intensiven, persönlichen Wandel gelebt sein. Es mag oft vorkommen, dass die Stimme des Priesters als 'Stimme von einem, der in der Wüste ruft' vorkommt, aber gerade darin besteht die prophetische Kraft: nicht anerkannt, noch unerkennbar gegenüber jeglicher Kultur oder vorherrschenden Mentalität, aber nur die einzige Neuheit zeigen, die es erlaubt, eine echte und tiefe Erneuerung des Menschen zu erwirken, d.h. dass Christus lebt, dass er der nahe Gott ist, der Gott, der im Leben und für das Leben auf der Welt wirkt, uns die Wahrheit schenkt, die Art zu leben“.

„Niemand kann das Priestertum für sich aussuchen, es ist nicht eine Art, Sicherheit im Leben zu erreichen, um eine soziale Stellung zu erobern: niemand kann sich diese geben, noch von selbst aussuchen. Das Priestertum ist eine Antwort auf den Ruf des Herrn, auf seinen Willen, um nicht Verkünder einer persönlichen Wahrheit zu werden, sondern seiner Wahrheit“.

Benedikt XVI. (aus einer Homilie)

Dem Priestertum gewidmetes Jahr

Maria, Mutter aller Priester

In Verbindung mit dem Jahr der Priester, möchte ich über den Zusammenhang der Madonna und des Priestertums sprechen. Er hat eine tief verwurzelte Verbindung mit dem Geheimnis der Fleischwerdung. Als sich Gott zur Menschwerdung im Sohn entschied, benötigte Er das freiwillige „Ja“ einer Seiner Geschöpfe. Gott handelt nicht gegen unseren Willen. Es geschieht etwas wirklich Außerordentliches: Gott wird von der Freiheit abhängig, vom „Ja“ einer Seiner Geschöpfe; Er wartet auf dieses „Ja“. Der hl. Bernhard von Chiaravalle hat in einer seiner Homilien auf dramatische Weise diesen entscheidenden Augenblick in der Geschichte des Universums erklärt, wo Himmel, Erde und Gott selbst darauf warten, was dieses Geschöpf sagen wird.

Das „Ja“ Mariens ist daher das Tor, durch welches Gott in die Welt kommen und Mensch werden konnte. Somit ist Maria wirklich und zutiefst in die Fleischwerdung eingebunden, in unsere Rettung. Die Fleischwerdung, die Menschwerdung des Sohnes, war von Anfang an als Geschenk Seiner selbst ausgerichtet; sich mit viel Liebe am Kreuz zu schenken, um zu Brot für das Leben der Welt zu werden. **Somit gehen Opfer, Priestertum und Fleischwerdung Hand in Hand und Maria befindet sich in der Mitte dieses Geheimnisses.**

Gehen wir nun zum Kreuz. Jesus sieht vor Seinem Tod die Mutter unter dem Kreuz; und diese sieht den viel geliebten Sohn, und dieser viel geliebte Sohn ist sehr wohl ein Mensch, ein wichtiges Individuum, jedoch Er ist viel mehr: Er ist ein Beispiel, eine vorausdeutende Darstellung aller geliebten Jünger, aller vom Herrn gerufenen Personen, „geliebter Jünger“ zu sein, und auf besondere Weise auch der Priester. Jesus übergibt Seine Mutter der Obhut des Jüngers. Er sagt aber auch zum Jünger: »Siehe, deine Mutter!« (vgl. Joh 19,27). Das Evangelium erzählt, dass der hl. Johannes, der Lieblingsjünger, die Mutter Maria in »seinem Haus aufgenommen hat«. Soweit der Text der italienischen Übersetzung; der griechische Text hat einen viel tieferen Sinn und ist reicher. Wir könnten ihn übersetzen: er nahm Maria in das Innerste seines Lebens auf, seines Seins, in der Tiefe seines Seins. Maria bei sich aufnehmen, bedeutet, sie in die Dynamik des ganzen eigenen Daseins einführen - es ist nicht eine äußerliche Sache - und in all dem, das den Horizont des eigenen Apostolates darstellt. **Das II. Vatikanische Konzil ladet die Priester ein, auf Maria zu schauen, als vollkommenes Modell des eigenen Daseins,** und sie anzurufen als „Mutter des höchsten und ewigen Priesters, Königin der Apostel, Hilfe der Priester bei der Ausübung ihres Amtes“. Der hl. Pfarrer von Ars, an dem wir uns dieses Jahr besonders gern erinnern, liebte es zu wiederholen: „Jesus Christus, nachdem er uns alles gegeben hat, was er geben konnte, will uns weiter mit dem beerben, was er als Wertvollstes hatte, das heißt seiner Heiligen Mutter“. Das gilt für jeden Christen, für uns alle, aber auf besondere Weise für die Priester. Beten wir, Maria mache alle Priester - bei allen Problemen der heutigen Zeit - nach dem Bildnis ihres Sohnes Jesus zu Spendern des unermesslichen Schatzes Seiner Liebe als Guter Hirte.

Benedikt XVI. (aus der Generalaudienz)

Dieser Mensch im Grabtuch

Man steht in Schlange um einzutreten. Lange, geordnet, näherst du dich Schritt für Schritt, wirst immer gesammelter und stiller, denn feierlich ist der Augenblick, wo man aus Distanz von wenigen Metern das Leinentuch erblickt, das den Leib Jesu nach dem Tod umgab und das in seinen jahrtausendealten Leinenfasern die Züge seines Leibes trägt, die Zeichen seiner Passion, die Chronik der Kreuzigung.

Alle zehn Jahre seit der letzten zur Schau stellung (im Jubiläumsjahr 2000) wird dem Publikum erneut das **Grabtuch Christi, die wichtigste Reliquie der Christenheit** gezeigt (Turin, 10. April – 23. Mai). Ein unglaublicher Zustrom von Pilgern aus allen Teilen der Welt kommt, um mit eigenen Augen **diesen Menschen** zu sehen, der auf wunderbare Weise seine Spuren auf einem Stück Tuch zurückgelassen hat, eine perfekte Photographie – im Negativ – eingedruckt auf immer noch unerklärliche Weise. Der Gott, **geboren von einer Frau** hat präzise Züge, die man sehen kann, um unserm Bedürfnis, das Geheimnis zu erkennen, entgegen zu kommen, damit sich unsere Vorstellung nicht von der Wahrheit zu entfernen vermöge.

Jesus hat ein Gesicht, Jesus hat einen Körper und wir können ihn betrachten. Es ist eine Gnade, wofür wir nur dankbar sein können. Es berührt im tiefsten, zu sehen, was in Wirklichkeit das Martyrium des Körpers des Lammes gewesen sein muss: überall Geisselschläge; kein Zentimeter Haut, der ausgespart worden wäre.. Ein wahres und eigentliches Gemetzel. Das Mass des Schmerzes, das Christus ohne ein Wort zu sagen ertragen hat ist durch Blutgerinnsel gezeichnet, die von den Punkten, wo Nägel und Dornen mitleidlos die Unschuld des Fleisches durchbohrt haben.; dasselbe Fleisch und Blut, die Er von Maria, der unbefleckten Mutter, erhalten hatte. Der Gekreuzigte ist nicht einfach eine Erzählung, das Grabtuch ist der aktuelle Beweis dafür ...

Aber es gibt noch anderes im Zusammenhang mit der Passion auf diesem weisen Stück Leinwand (welches allerdings Verbrennungen und Flecken erlitt während eines früheren Brandes). Es ist das Ostern des Auferstandenen, diese unglaubliche Lebensenergie die aus dem leblosen Körper Christi strömt sich auf dem Leinen einprägte und dort blieb, auf immer darin verhaftet. Enorme Vitalität, blendende Lichtenergie, verblüffende Auferstehungskraft (gemäss einigen eben erst veröffentlichten Forschungen hätte ein Lichtblitz auf dem Gewebe ein Bild eingebrannt, das die Wissenschaft noch heute nicht fähig ist, zu reproduzieren, ja nicht einmal zu erklären ...).

Wenn du dich entfernst bleibt in deinem Innern eine lebendige Gegenwart die dir überall hin folgt und dich daran erinnert: **Jesus ist der Lebendige**, jetzt wie damals und dich bittet, jeden Moment mit Ihm zu

leben, weil die Prägung seines Antlitzes auf dem unsern erkennbar sei.; weil, wie das Grabtuch auch wir *Evidenz der Wahrheit sein können: sichtbare Abbilder dieses Menschen, gestorben und auferstanden, damit für die ganze Menschheit immer Ostern sei.*

Stefania Consoli

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29) Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als Herrscher und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen“ (Apg 5,29-32).

„Wer bist du für mich?“

„Für mich ist das Grabtuch betrachten wie Jesus begegnen im Augenblick als Maria Magdalena Ihn am Ostermorgen im Garten erkannte und wusste: es ist der Herr“ und kein anderer (...). Im Grabtuch betrachten wir das

Faktum, dass der „Urheber des Lebens“ (1 Joh 1,1) Fleisch geworden ist; die Tatsache, dass das Leben eines jeden Menschen nicht der Unterwelt wird preisgegeben werden. Das was ohne Zeugen geschehen ist im Haus zu Nazareth, das was ohne Zeugen im Grab zu Jerusalem geschah, davon sind wir jetzt die Zeugen, da doch der Leib auf dem Grabtuch der von Maria in Nazareth empfangene Leib ist, der in Bethlehem geborene Leib, der in Jerusalem von den Toten auferstandene Leib (...)

Unser Intellekt versteht gefühlsmässig, dass das Geheimnis des Grabtuchs unausweichlich auf das eigentliche Geheimnis Christi verweist. Einerseits bleiben wir fasziniert im bezeugen, dass das Grabtuch die Macht hat, die tiefsten Saiten der menschlichen Person

zu berühren, und andererseits wagen wir es nicht, das einzige zu tun, das dieses geistige Erstaunen in die Freude einer authentischen Begegnung mit dem auferstandenen und lebendigen Herrn verwandeln könnte: in ganzer Wahrheit und Freiheit die Grundfrage zu beantworten: „*Wer bist Du für mich?*“

P. Angelo Favero

„Eine stille, kaum bemerkte, verborgene Salbung, lässt uns in der Stille unseres Geistes das Leben Gottes geniessen. Das ist Pfingsten, das sich vorbereitet auf zu springen wie ein Samenkorn im Frühling, das am Ostertag als Samenkorn der Auferstehung in unser Herz gepflanzt wurde, als Korn zu neuem Leben, als das Korn der Befreiung. Grosser Lärm hat das erste Pfingsten begleitet, Stille begleitet das immerwährende Pfingsten, das der stufenweisen Öffnung der Seelen ihren Rhythmus gibt, die sich kontinuierlich der Berührung Gottes übergeben.“

Tania Motta

Der Christ von Morgen ein Mystiker

„Der Christ von Morgen wird ein Mystiker sein, ein Mensch, der etwas erfahren haben wird, oder er wird überhaupt nicht sein“, sagte der große, deutsche Theologe Karl Rahner SJ (* 5. März 1904 in Freiburg im Breisgau (D); † 30. März 1984 in Innsbruck (A). Ist Medjugorje vielleicht nach den Plänen des Himmels eine mystische Schule für die Kirche und die ganze Menschheit geworden? Die Dringlichkeit dieser Frage taucht in Medjugorje nach jedem ernststen Treffen mit den Jugendlichen auf, die den „Mittelpunkt ihres Lebens“ entdeckt haben.

In unserer Zeit wird die Mystik oft missbraucht. Jede Art abweichende Anomalie des menschlichen Geistes wird verpackt und auf den Markt unter der Bezeichnung „Mystik“ geworfen. Es ist schwierig einen Bereich zu finden, wo die Mystik nicht Raum erhält. Sie ist bereits als die Super-Religion betrachtet, die letzte und wesentlichste. Es gibt praktisch *Mystiken* aller Art...

Das Geheimnis erfahren

Bei der Überlegung, der mit dem Ereignis Medjugorje verbundenen Mystik, ist es wichtig, das Maß der christlichen Mystik mit einzubeziehen. **Die Mystik kann sich als eine „Gottes-Erfahrung im Innersten des eigenen Seins“ betrachten.** Es handelt sich um eine Beziehung der „Verbindung“ mit Gott, eine Erfahrung voll des Geheimnisses Gottes. Mystik ist die Begegnung mit jenem, an dem man glaubt. Die wahre Mystik befindet sich im Mittelpunkt der Liebe.

Die gelebte Liebe stellt das Hauptziel der wichtigsten Botschaften Medjugorjes dar. Die christliche Mystik besitzt außerdem eine nennenswerte Besonderheit: sie ist tiefgreifend offen. Nur in einer echten Öffnung macht man Erfahrung mit Gott. Eine unentbehrliche Bedingung, um an der Gebetsgruppe in Medjugorje (von der Jungfrau durch die Botschaften an Jelena geleitet, AdR) teilzunehmen, ist die totale Hingabe, die gänzliche Öffnung zu Gott. Mystik bedeutet nicht Ruhe. In Medjugorje spricht man stets vom Weg. Medjugorje ist nicht ein Zielort, sondern bleibt ein Ruf, eine Aufforderung, ein dauernder Neubeginn, ein stetes, vertrauensvolles sich Fragen hinsichtlich der erreichten Stufe der eigenen Bereitschaft zum Handeln Gottes in der Seele (...).

Sehend unter Blinden

Der Mystiker ist wie ein Sehender unter Blinden; er lebt die echte Wirklichkeit. Im Gegenteil ist ein Nicht-Mystiker wie ein Fisch im Aquarium. Der beengte Raum des Wasserspeichers stellt seine Welt dar. Er ist darin froh, da er keinen besseren kennt. Er weiß nicht, dass es Seen, Meere, Ozeane, weite Kontinente, eine unendliche Vielfalt Geschöpfe gibt... Durch das Glas seines Wasserbehälters erspärt er die Umriss menschlicher Wesen, schreckt zurück, weil er die Natur nicht erkennt, kennt keine entwickelten Lebensformen, kann nicht verstehen.

So stehen sich Mystiker und Nicht-Mystiker gegenüber. Der Eine ist sich des Unterschiedes wohl bewusst, der Andere nicht und beharrt zufrieden und satt in seiner künstlichen Isolierung. Der Mystiker pflegt die Hoffnung, dass auch der „Fisch“, der Nicht-Mystiker eines Tages die Gnade erfahren wird, die Ufer des Aquariums zu überschreiten, um den unbeschreiblichen

Von Oben wird man neu geboren!

und grenzenlosen Reichtum der anderen Welt zu erobern und im „Geheimnis der Liebe“, der Freude des göttlichen Lebens eingeführt zu werden (...).

Beziehungspunkte für die Welt

Die Welt von Morgen wird dem einzelnen Christen kein Gehör schenken, sie wird sich im Gegenteil an jene Mystiker und christlichen Gemeinschaften wenden, die den Weg zu den unendlichen Sphären der Erfahrung Gottes entdeckt haben. Die Mystiker leben eine gesunde und gelassene Beziehung zur Welt (...). Ein Christ also, obwohl er in der Welt lebt, gehört nicht zu ihr... Zu diesem lädt uns die Madonna in Medjugorje ein.

Medjugorje ist das neue Exodus in diesem erst entstehenden Jahrtausend, die Einladung sich mit Kraft einen Weg zu öffnen, trügerische Sicherheiten hinter sich zu lassen, um Gott entgegen zu gehen und Erfahrung mit Ihm zu machen, die Erfahrung der ewigen Liebe, um mit Kraft bewaffnet auf das „verheißene Land“ zuzugehen (die Zukunft), wo Milch (Leben) und Honig (Geist) fließen und wo sich das Schicksal der Menschheit seiner Erfüllung näher kommt.

Alfons Sarrach

(aus: „Der prophetische Weg von Medjugorje“)

Maria im Zönakel

„Sie alle verharren dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“ (Abg 1,14).

In diesem Text fällt ausser den Aposteln die Person Marias auf, die einzige, die mit ihrem Namen genannt wird: sie vertritt ein anderes und komplementäres Gesicht der Kirche und der Hierarchie. Dieser Satz des hl. Lukas verweist tatsächlich auf einige Frauen und zeigt so die Wichtigkeit des fraulichen Beitrags im Leben der Kirche seit Anbeginn. Die frauliche Gegenwart steht in nahem Bezug zur Beharrlichkeit, zur Ausdauer und zum Einvernehmen der jungen Gebetsgemeinschaft Diese Züge drücken gut zwei fundamentale Aspekte des Beitrags der Frauen im kirchlichen Leben aus. Die Männer, begabter für äussere Aktivitäten, haben die Mithilfe der Frauen nötig, um die persönlichen Beziehungen zu beleben und die Einheit der Herzen zu fördern.

„Gesegnet bist du unter den Frauen“ (Lk 1,42), so erfüllt Maria diese frauliche Mission aufs beste. Wer, besser als Maria, könnte die Ausdauer der Gläubigen im Gebet besser fördern und begünstigen? Wer bewegte besser als sie Eintracht und Liebe unter den Menschen?

Johannes Paul II.

In der Generalaudienz vom Mittwoch, 6. September 1995

Von Maria lernen wir, dass wir der Neuheit offen sein müssen, um die Salbung durch den Heiligen Geist zu erfahren.

Man kann vom Heiligen Geist nicht die Erneuerung erbitten, uns zu führen, unser Sein mit Seiner Liebe zu salben, aber gleichzeitig Seinen Anregungen gegenüber verschlossen sein, die zur Neuheit führen. Dieser Punkt ist sehr wichtig, um ein geistliches Leben zu führen, das sich nicht nach der Strömung dieses Jahrhunderts richtet, das sich aber umformt, indem es die eigenen Gedanken auf jene Christi ausrichtet (vgl. Röm 12,12).

A.G.

Nikodemus war ein Pharisäer zur Zeit Jesu. Ein gebildeter Mann, der Demut fähig, denn bereit, in der Nacht seiner Zweifel die Wahrheit bei jenem zu suchen, den man *als den von Gott gesandten Lehrmeister* nannte. Eine Reihe von Fragen, ratloser Versuche zu verstehen... »Ihr müsst von neuem geboren werden«, hört er die klare Antwort von Jesus (vgl. Joh 3,7). **Was bedeutet diese Einladung, die heute auch für uns bestimmt ist? Was müssen wir wirklich tun?** Diese Worte scheinen uns den steten Aufruf widerzugeben, den die Madonna uns in Medjugorje wiederholt: *„Liebe Kinder... ich lade euch alle zur Umkehr ein“*. Ohne diese Umkehr, die eine regelrechte Wiedergeburt von Oben ist, kann man die schwierige Zeit, in der wir leben nicht verstehen.

Der Herr Jesus hat uns die Möglichkeit geschenkt, durch Seine Mutter von Oben neu geboren zu werden. Sie ist es, die uns in die Liebe des Vaters und Sohnes eintaucht, um uns in der Würde als Kinder Gottes zu regenerieren. Als erste Früchte erfährt man Vergebung und Frieden. Das ganze Kapitel des eben zitierten Evangeliums (Joh 3,1-21) bietet wichtige Anstöße, die uns helfen können, größere Aufmerksamkeit dem zu schenken, was die Mutter dabei ist, durch ihre Kinder, die sie ihr bedingungslos überlassen, „zu öffnen und zu schaffen“: »Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen« (vgl. Joh 3,3).

Der Startpunkt aller Wiedergeburt ist sich selbst sterben, um vom Heiligen Geist neu geboren zu werden. Normalerweise kommt man nach Medjugorje mit der Last des eigenen Kreuzes oder der Prüfung beladen, und wie immer lässt die Mutter ihre Anwesenheit und ihren Trost erfahren. Es bleibt aber nicht dabei. Die Stärkung, die Gnade, die Maria uns schenkt, sind Hilfe, um uns einen tieferen Schritt zu ermöglichen: uns selbst zu sterben. Es sind gerade die Kreuze, die uns entkleiden, nackt machen; auf diese Weise sind wir gezwungen, das zu suchen, was wirklich fürs Leben und nicht Überleben maßgebend ist.

Der Mutter begegnen ist sich selbst in Wahrheit begegnen, vor allem aber von der mütterlichen Liebe Gottes umarmt zu sein, der uns liebt, wie wir sind; in dieser Liebe gebiert Er uns neu, heilt uns, befreit uns...

Medjugorje ist nicht ein Fliehen vor dem Kreuz, sondern auf das Kreuz zugehen, wie der Sohn Gottes es uns gelehrt und wie Er selbst es getan hat. Medjugorje bedeutet das Kreuz annehmen *mit-in-für* Liebe zu Jesus: sterben, indem alles in die Hände des Vaters wieder zurückgegeben wird, um in die jungfräuliche Stille Mariens einzutreten. Nicht irgendeine Stille, sondern eine jungfräuliche Stille, wo jedes vom verletzten *ich* geborenes Geräusch durch den Glauben, der Hoffnung und vor allem der Liebe verstummt.

Was man verspürt ist unbeschreiblich, es ist die Auferstehung, denn was am Kreuz stirbt, ist nur der vergängliche Mensch, die Sünde, der Überfluss; es ist die Befreiung vom tödlichen Biss Satans! Sind wir bei Prüfungen Gott gegenüber offen und suchen Seine Gemeinschaft, werden wir durch den Heiligen Geist als neue Geschöpfe geboren und dieser schenkt uns Sein Leben, Sein Licht, ein neues Verständnis Seiner Gesetzlichkeiten und einen neuen Blick für die ganze Schöpfung. Im Grunde genommen gehört das

alles zur Taufe und Maria lehrt uns in ihrer Einfachheit, wenn wir von Oben neu geboren werden wollen und dem Heiligen Geist erlauben, Seine Allmacht zu erweisen, damit es nötig ist, das eigene Leben Gott durch Sein unbeflecktes Herz zu übergeben und von uns all das zu entfernen, was den Lebens-Triumf des Auferstandenen hinderlich ist.

Es gibt einen weiteren Aspekt, der betrachtet werden muss: Maria lässt uns im Plan Gottes neu geboren werden. Wir sind gezwungen von allem Egoismus (wie der Anspruch Gott unserem Willen unterzuordnen) herauszukommen, von aller falschen Ansicht über Gott, und wir werden in die Gemeinschaft des mystischen Leibes Christi versetzt. Ohne diese innere Öffnung gegenüber Zeit und Raum Gottes ohne Ende, riskiert man die Gnade in einer Frömmerei zu ersticken und eine Spiritualität zu leben, die *neuen Wein in alten Schläuchen* fasst.

Wird man von der Gnade Gottes berührt, ist die ganze Person in eine Neuheit eingebunden, die der Heilige Geist so langsam der Seele enthüllt. Wie es für Maria war, so wird es für einen jeden von uns sein, je nach unserer Eigenart. Die Rede Jesu mit Nikodemus erreicht einen Punkt, wo es nötig ist, jegliche Engstirnigkeit zu verlassen: »Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist« (Joh 3,7-8). Es sind markante Worte, die die Basis einer Seele oder Gruppe erschüttern. Als Maria der Verkündigung des Engels angenommen hatte, hat sie sich der Neuheit geöffnet, und zwar einer Nachkommenschaft, die über die menschlichen Gesetze hinaus geht. Durch diese Öffnung ist die Madonna vom Heiligen Geist befruchtet worden; ihr jedes „Ja“ war stets neu, jugfräulich und dem Geheimnis Gottes offen.

Die Einladung der Königin des Friedens, eine Haltung des Hörens und Gebetes einzunehmen, um ihr Kommen und den Plan Gottes an dem heiligen Ort zu verstehen, ist weiterhin aktuell und ähnelt jenem Jesu an die Jünger in Getsemani »Betet darum, dass ihr nicht in Versuchung geratet!« (vgl. Lk 22,40). Die Versuchungen sind vielfältig. Auch an diesem Punkt ist das genannte Evangelium deutlich: »Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist« (vgl. Joh 3,6), weshalb sehr wichtig ist zu unterscheiden, was vom Geist Gottes stammt, von dem, das vom Ich kommt. Die heiligste Maria hat uns gelehrt, dass diese Unterscheidung tagtäglich erfolgen muss, indem man alles dem Heiligen Geist übergibt und Seinem Licht erlaubt, unser Ich zu erleuchten, um es vom Eigennutz, Egoismus und vor allem von der Angst zu befreien, das eigene Leben zu verlieren.

Wir befinden uns in einer liturgischen Zeit, die vom Pfingstereignis erleuchtet wird. Bitten wir die jungfräuliche Mutter, uns zu helfen, dem Geist des auferstandenen Herrn in unserem Leben mehr Raum zu gewähren. Sie hat uns einfache Werkzeuge geschenkt, durch welche wir uns in das machtvolle Handeln des Heiligen Geistes eintauchen können, um so neue Geschöpfe zu werden; vor allem ist aber Maria als Mutter anwesend, die das neue priesterliche Volk (AdS: vgl. 1 Petr 2,9: königliche Priesterschaft) schafft, das von oben erweckt und neu geboren ist, für ein *neues Pfingsten*, das in der Stille unserer Seelen der Vater schon vorbereitet.

Antonio Gacioppo

Welch eine Gnade!

Die Nachricht ging um die Welt: eine internationale vatikanische Kommission wird die Ereignisse von Medjugorje untersuchen. (in „strenger Reserve“, wie die offizielle Verlautbarung sagt). Die Zahlen, die die Beauftragten zu prüfen haben werden, sind sehr hoch: 29 Jahre Erscheinungen, tausende von Botschaften, unzählbare Bekehrungen und wer weiss wie viele geistliche Berufungen zu geweihtem Leben, zu wieder erwecktem Leben ... schon das allein ein Ding der Unmöglichkeit, obwohl die Zahlen allein noch keine Meinung darstellen und obwohl gerade sie die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben!) Gewertet werden müsste vor allem die **Qualität der Gnade**, die das Leben der Vielen gewandelt hat, eine Gnade die sich nicht damit begnügte, den Glauben in den Seelen wieder zu erwecken, sondern sie zur Tiefe des Lebens in Gott, der „communio“ mit der Dreieinigkeit, zu bringen, zum lebendigen Bewusstsein, *selber Kind Gottes und darum Erbe ...* zu sein.



Medjugorje trägt das unauslöschliche Siegel der Mutter, das ihren Kindern eingepägt ist, direkt, unverzüglich, unmittelbar, nicht über den Verstand, wie es sonst unter Menschen üblich ist, wohl aber in einfachen Worten, nicht aus dem Denken erarbeitet, sondern aus freiem Herzen

eines Gotteskindes fließend, das Gott ohne Berechnung, ohne Bewertungen angenommen hat, ganz einfach im „Ja“ aus Glauben und Liebe.

Mit dieser Unbefangenheit überträgt uns Maria in Medjugorje *diese Gnade*: geistliche Milch, die sich in uns ergießt und uns nährt, uns wachsen und erwachsen werden lässt im Glauben, ohne uns mit tausend Fragen über das Wie und Wenn zu belasten: Maria erklärt nur das *Warum*: „Ihr seid euch der grossen Liebe nicht bewusst, mit der Gott euch liebt: es ist darum, dass er mir erlaubt, mit euch zu sein, um euch zu lehren ...“ (Botsch 25. März 1988).

Die beste Weise um den unermesslichen Wert Medjugorjes in dieser Zeit zu bezeugen, wird es nicht sein, „Make-up-Werke“ zu vollbringen um nach menschlichem Deuten besser, eleganter, akzeptabler zu sein (und dabei *unter Tapeten das zu verbergen, was wir nicht zugeben wollen, weil es wenig präsentabel ist*), **aber mit leidenschaftlicher Überzeugung jene Gnade zu leben**, worin jeder sich befindet. Es wird diese Gnade sein, die durch die vielen unsichtbaren geistigen Kanäle weitergegeben wird. Wer sie verstehen will, braucht sie nur mit einfacher und verfügbarer Seele anzunehmen. **Es ist nicht schwierig, deren Tragweite zu erkennen!**

Zeugen oder gelegentliche Besucher?

In diesen Jahren wurden auf der ganzen Welt tausende von Seiten über Medjugorje geschrieben: Chroniken, Berichte, Nachforschungen, Überlegungen, darunter viele geistlich und spirituell tiefgründige. Eigentlich müssten wir ein gut gebildetes Volk sein, der Echtheit dieser Ereignisse gewiss, um reife und verantwortungsbewusste Zeugen dieser Jahre zu sein, die wir mit der Königin des Friedens gegangen sind. Wie leuchtende Sterne im Nebel einer konfusen Menschheit sollten wir strahlen, der es häufig am Bezug zu aufbauenden Idealen fehlt, immer auf sich selbst hin bezogen. Nach Jahren des Weges ist nun Zeit der Ernte. Wenn die Früchte reif sind., können sie nicht anders als zu überzeugen und so vielen Aussagen der Mutter Gottes recht geben, auch jenen, die ihr Leben hingegeben haben, ihren Ruf und noch viel anderes.. Trotzdem bleibt das Risiko bestehen, im Oberflächlichen, im Anfänglichen der Entdeckung stehen zu bleiben.

Wenn nach neunundzwanzig Jahren immer noch neue Gesichter in Medjugorje auftauchen bedeutet es, dass jemand gute Arbeit im bezeugen geleistet und die gute Richtung aufgezeigt hat: immer neu wundert man sich Aber wir werden nicht am Enthusiasmus der ersten Stunde stehen bleiben, gestatten nicht, dass hastige und oberflächliche Besuche in die Umgebung uns fernhalten. Die Mutter Gottes ist gekommen, uns mitzunehmen um uns auf einen langen Weg zu führen, auf einen langen Weg der Bekehrung, der Gesundung, der Heiligung; auf einen Weg mit verschiedenen Etappen, Durchgängen aller Art: steilen Stellen und flachen, gefährlichen Passagen ... es braucht das Durchhalten bis zuletzt, vor allem wenn wir uns durch Prüfungen kämpfen.

Es braucht Überzeugung, braucht Treue, auch wenn das, in was wir vertraut hatten, zu kollern und umzufallen scheint. Es braucht inneres Freibleiben von menschlichen Schlüssen, damit wir zum Geschenk werden, das Maria der Kirche geben will, Menschen, die sich ganz Gott anvertrauen, sicher, dass Er alle Dinge zum Guten führen wird. Menschen, die sich gern zur Verfügung stellen, *das Alte* zu lassen und *das Neue* anzunehmen, was der Geist Gottes uns unablässig vor Augen stellt. .

„Wer nach Medjugorje reist um etwas zu sehen, kann sich die Reisekosten sparen und daheim bleiben. Aber wer hinget, um auf dem Weg der Wahrheit voranzukommen, um Vertiefung der eigenen Innerlichkeit zu erlangen, kann sicher sein, dass ihn Gott, der ihn gerufen hat, nicht verlassen wird. Wenn die Sonne am Abend über Medjugorje untergeht und auf den Bergen die Farben der Liebe leuchten, wird der Beter wissen, dass er seinen intimsten Träumen ganz nahe ist, der Ewigen Liebe. Das ist die Botschaft von Medjugorje für dieses Jahrhundert und für alle Zeiten.“

Alfons Sarrach
(aus: „Der prophetische Weg von Medjugorje“)

Der Einzige

Die Tour war an mir, um an der Kasse des Einkaufszenters zu zahlen. Zerstreut stand ich in der Schlange, als ich ohne zu wollen das Gespräch zweier junger Menschen mitgehört habe: „Vielleicht komme auch ich an die Hochzeit, aber in die Kirche tue ich keinen Schritt.“, erklärte der junge Mann entschieden. Seine Kollegin bleibt etwas perplex und antwortet einfach: „Und warum nicht, was macht das schon ... ist ja nur eine Hochzeit!“ „Nein, ich kann nicht hineingehen ...“, schloss der Junge. Und hier endet das Gespräch. Ich zahle und gehe.

Aber etwas lässt mich nicht im Frieden. Eigentlich war ich unbefriedigt von der zufällig überhörten Antwort. Warum „kann“ dieser junge Mann nicht in eine Kirche treten? Wer oder was verbietet es ihm? Ist es sein Gewissen, das ihn anklagt? Nimmt er eine Position gegen die Institution „Kirche“ ein? Ist es die Wahl anderer in ihm innewohnender „Geister“, die ihn gegenüber einer Begegnung mit der Gnade „reagieren“ lassen könnten? Oder irgend etwas anderes, von dem ich nichts weiss?

Ich fuhr fort, mich selbst zu hinterfragen, fand aber keine Antwort. Er wird es nicht gekonnt haben. Es blieb in der Intimität des jungen Menschen. Ich aber blieb nicht im Frieden: wie macht man es nur, „draussen“ zu bleiben während „drinnen“ der *Einzige* wartet, der die Stunde kaum erwarten kann, uns zu begegnen und uns das Gute zu schenken.? Der *Einzige*, der bereit ist, jede Anklage nichtig zu machen, die unsere Schuld bleiern werden lässt. *Der Einzige* der die Schmach des Kreuzes ertragen hat um die starren Formalitäten des Tempels zu zerbrechen und den Letzten, den Kleinen, den Verstossenen ihre Würde zurück zu geben? *Der Einzige*, der mit einem Blick die Dämonen jener in die Flucht trieb, die unter ihrer Herrschaft litten? Wenn all dies wahr ist, was ist es denn, das macht, dass dieser junge Mensch „draussen“ vor der Kirche bleiben muss?

Die Antwort kann nur er geben. - Ich habe nur ein Gebet: „Mach Du, o Herr, dass auf diesem Bürgersteig der junge Mensch den „*Einzigen*“ bemerkt, der ihn ausserhalb der Kirche erreichen kann, in der Zelle seiner Indifferenz, seiner Gleichgültigkeit, im Biss seiner Ängste, in den Pfeilen seiner Vorurteile, in der Hölle, die ihn niederdrückt...“ „Da sah Jesus ihn an, weil er ihn liebte... (Mk 10,21)- Aber warum ist es der *Einzelne*, der weggeht, während die andern bequem im Sessel blieben? Wer weiss, vielleicht ist es nur das, was wir uns fragen müssten .

Man lebt nur von der Liebe

Es gibt zwei Gründe, warum man die Augen auf eine Person heftet: um hinter dem Schleier etwas Verborgenes zu entdecken oder um ohne Worte etwas Wichtiges mitzuteilen, das wir in uns tragen. „Jesus sah ihn an, und liebte ihn“ ... , so haben wir oben gelesen. Auch das Markus-Evangelium erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, hier aber auf der Suche, nicht auf der Flucht. Er fragt Jesus um Rat für seine Zukunft und der Meister blickt ihn an und rät zu der

Sache, die am meisten zählt, jenseits jeder möglichen Rückfrage: die Liebe.

Ohne Liebe sterben wir. Besser gesagt, es gelingt zu überleben, weil die vitalen Funktionen aktiv sind, aber man ist leer im Innern, demotiviert, lichtlos, finster, ohne schöpferische Impulse ... Lieben macht uns zur Person, sagt uns, dass wir wichtig sind, bestärkt uns, wenn wir unsicher sind, wird zum Spiegel wenn wir nicht mehr verstehen wer wir sind ... Die Liebe belebt unsern Tag mit Farbe, der uns sonst nur schwarz/weiss vorkommt, vertreibt die Einsamkeit, die unser Herz austrocknet, holt das Lächeln auf das gelangweilte und erlöschte Antlitz zurück ...

Das haben wir heute mehr denn je nötig. Suchen wir nicht nach andern Heilmitteln, denn sie sind trügerisch, falsch, vergänglich, verschwinden schnell: wenn die Reflektoren verlöschen, die nur momentane Sensationen belichten, und wir sind wieder am selber Ort wie zuvor, ohne Ausblicke. „Geliebte Kinder, denkt nach, über das was menschlich ist und über alles, das euch nicht erlaubt, meinem Sohn zu folgen, die vergänglichen Dinge, die Unvollkommenheiten, die Begrenzungen, und dann denkt an meinen Sohn, an seine göttliche Unendlichkeit“
(Botsch vom 2. April 2010 an Mirjana).



DIE LIEBE hat uns erschaffen und zu IHR kehren wir zurück wie ein voller Strom, angetrieben von den Zuflüssen die nicht stille stehen können, weil sie eingraviert sind in unserm eigenen Sein als Geschöpf Gottes: „**Geliebte Kinder, heute lade ich euch ein zu lieben. mit eurem ganzen Herzen und eurer ganzen Seele. Betet um das Geschenk der Liebe, denn wenn die Seele liebt, ruft sie meinen Sohn zu sich. Mein Sohn weist sie nicht ab, wenn sie IHN ruft und nach IHM zu leben trachtet. Betet für die, die nicht verstehen, was lieben heisst. Betet, damit Gott für sie Vater, nicht Richter sei. Meine Kinder, ihr seid meine Apostel, ihr seid mein Liebesstrom. Ich brauche euch ...**“

Das sind die Worte, die die Muttergottes Mirana übergeben hat zu ihrem Geburtstag am vergangenen 18. März. Einfach, direkt, mehr als verständlich. Aber wenn es leicht ist, die Einladung der Mutter zu verstehen, so ist es doch schwierig, sie in unserm Leben zu verwirklichen, denn wir sind mehr oder weniger alle Egoisten ...

Man kann aber um die Gabe der Liebe beten! Auf diese Weise wird es gelingen, Gott im Andern zu sehen, wo ER sich auf einzigartige Weise offenbart, unwiederholbar. Betrachten wir ihn. Lassen wir es zu, dass er frei sich selber sein darf, ohne ihn zu ändern, ohne ihn nach unsern Wünschen, nach dem Bild, das wir uns von ihm gemacht haben, zu wollen. Wir werden dann *Strom der Liebe* sein, der Sinn und Frieden jenem schenkt der glaubt, dass Gott *Richter* und nicht *Vater* sei! □

Immer dem Herrn vertrauen

Ich erlebe den Tag wie an einem Limbus, immer in Erwartung, das zu finden, was ich vergessen habe, was ich in mir nicht mehr spüre; dieses Fehlen, das mich an den Rand der nervösen Erschöpfung brachte, dieses ständige Leer-Sein, das dich aufreißt... ständig, immer wieder ... **Was ist es denn, was ich suche?** Was hat mir die Kraft gegeben zu reagieren, was liess mich atmen trotz überschwemmten Gräben? Man packt die Koffer, denkt nicht viel, verreis ... Ich will ans Steuer. Es begegnen uns Nebel, Eis, Wind, stürmischer Regen... und mein Seelenzustand spiegelt perfekt dieses Januarwetter wider.

MEDJUGORJE! Kaum betritt ich den Boden, ergreift mich von Kopf bis Fuss ein Gefühl des Friedens. Ich bin verwundert, sage nichts. Aber ich sehe das Lächeln der Menschen die ich nicht kenne, während sie mich in ihr Haus aufnehmen und mich beherbergen. Unverzüglich falle ich aufs Bett und schlafe ein nach den 11 Stunden der Reise.

Der neue Tag. Es regnet, unaufhörlich. Bald ist es total neblig. Wir lenken unsre Schritte zur Kirche, eindrucksvoll mit ihren beiden Türmen. Wir gehen weiter, ein grosser, breiter Platz. Eine Menge von Bänken ziehen mich an. Und dort erscheint, beeindruckend mit seinen offenen Armen, die einem sofort an eine Umarmung denken lassen, der Auferstandene. ... ein starkes Empfinden von *Frieden* überfällt mich. Ich unterdrücke ein Lächeln, bin erstaunt, für einen kurzen Augenblick glücklich ...

Der Regen und meine Gedanken sind noch zu dunkel um zu verstehen, was an diesem Ort wirklich geschieht. Wir betreten die Kirche, kroatische Messe. Bin noch dort mit meinen Gedanken, die mich nicht verlassen, mit gesenktem Blick. Zurück zum Essen, noch immer lächle ich, strenge mich an umzustimmen, aber fahre fort „zu regnen“ ...

Am morgen schaue ich erneut aus dem Fenster. ... ich weiss es schon, es regnet. Man geht zur Messe, und wieder in kroatisch., mir brummt der Kopf, ein unaufhörliches Gemurmel. Später am Nachmittag, in einem Moment einfachen Betens neben einem Steinblock, wo ein „geopfertes Lamm“ eingemeisselt ist, geschieht irgend etwas mit mir ... ein Blitz, ein tiefer Schnitt, eine Liebkosung, eine echte ... aber von wem? Ich frage mich ... für mich? Warum? Ich bin erschüttert, wie vom Schlag getroffen, spüre ein Schwert, das dich von Kopf bis Fuss durchsticht, aber nicht ein Schwert, das schmerzt, eines, das dich herausfordert und dir Frieden gibt. Wie ist das nur möglich? Gott? Bist Du es? ... und immer noch regnet es.

Am nächsten Tag aber sehe ich weit entfernt die Sonne aufgehen, ich atme sie ein und habe den Eindruck, dass nicht ich es bin, dem ich mich nähere, sondern es ist ein sich begegnen ... „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium“ singt der Psalm, den ich in der Messe höre, und es läuft mir etwas kalt den Rücken hinunter ... angenehme Kälte, eher eine Liebkosung ... und unerwartet wird in mir der Wunsch wach, etwas in der Bibel zu lesen, neugierig geworden nach jenen (bis dahin) von mir benannten Zufälligkeiten

Ich verbringe den Nachmittag in meinem Zimmer, lese das ganze Buch Genesis ... wir sind seine Kinder er liebt uns, prüft uns zwar immer, aber LIEBT uns, mit Grossbuchstaben. Ist es ein Scherz, dass Abraham bereit sein soll, seinen Sohn zu opfern, bist du ver-

rückt? Würdest du das fragen? Ich liebe Dich, will dein Gutes, dein Bestes für dich und deine Familie. In meinen Augen seid ihr alle gleich, gleich und fehlerhaft. Und wie ihr fehlt! Aber wenn ihr versteht, vergesse ich und liebe euch noch mehr als zuvor ... Ich bin überrascht, ungläubig, es ist mein Gott, der mich LIEBT. **Mich nur darum bittet, ihm zu glauben, ihm zu vertrauen, nichts anderes.**

Der Drang zu beichten kommt ganz natürlich, instinktiv, ich bin bereit, mein Gott, dich in meinem Herzen zu empfangen, aber ich will ganz sauber sein, nimm von mir alles dreckige, lass doch diesen Regen enden ... Aber Gott will von mir ein tiefere Suche, es gibt keine Beichtväter. Es tut mir weh, und doch glaube ich, dass Gott schon dafür sorgt. Bis jetzt hat er doch für alles geschaut, nicht?

Ein neues Erwachen. Ich bin unruhig. Verbringe den Tag im nachdenken über mein Leben, meine Entscheidungen, meine Leiden, die Enttäuschungen, die Fehler, und doch bin ich nicht unglücklich, sie machen mich nicht traurig ... Gott will nur, dass ich zurückdenke, dass ich gut mein Gewissen prüfe, erforsche. ... und wie immer, Er hat recht. Ich brauchte diesen Tag. Mein Rucksack ist bereit. Ich muss ihn füllen mit all diesen Dingen und ihn leeren gehen um neu zu beginnen, in anzufüllen mit ungewohnten Dingen die ich finden werde, denn JETZT bin ich mir dessen bewusst, dass sie kommen werden, denn Gott LIEBT mich!

Draussen vor der Kirche, die 15 Beichtstühle. Frost, Eis, immer noch Regen, kein Beichtvater, der italienisch spricht ... Ich lasse mich nicht entmutigen, ich gehe nicht vom Fleck bis ich meinen Rucksack geleert habe. Eine Stunde des Wartens, kein Resultat, ich gehe spazieren, durch knabbe den Rosenkranz vor- und rückwärts ... habe den Eindruck, dass mir alles zuwider läuft, mich entmutigen will, aber nichts könnte mich hindern, einen Priester zu „fesseln“, wenn er aus der Messe kommt ... und dieser Wunsch wird konkret ... einer der Priester hält an: ah, ein Italiener! Ich trete ein, glücklich, bereit. Er nimmt mich an der Hand und schon fühle ich mich gut ... er segnet mich und aus meinem Herzen quillt Glück: ich spüre es, körperlich.

Ich komme aus dem Beichtstuhl mit einem Lächeln auf dem Gesicht, möchte hüpfen, schreien... Ich bin glücklich, wie sehr, wie sehr hat mir doch eine solche Umarmung gefehlt! Die bereiten „Sabbatsarme“ drückten mich sehr stark ... welch stupendes Gefühl, welch unvergesslicher Augenblick.

DIE SONNE!!! Ich fühle mich lebendig, lebendig inmitten dieser Welt. Ich bin nicht mehr einer von den vielen, unempfindsam, gelangweilt, ich spüre mein Leben. Ich bin privilegiert ... mein GOTT LIEBT mich! Gekommen ist der Augenblick, um der Madonna zu danken. Hier, hier ist der neuralgische Punkt der neuen Erde. Hierher kommt man beladen und kehrt zurück „herausgeputzt“, dies im besten Sinn!! Was gibt es schöneres?

Ich gehe zum Podbrdo mit Helena, meiner Frau, die mit mir diese wunderbare Zeit in Medjugorje erlebt hat. Der Erscheinungsberg, der *Friede auf Erden*. Ich wollte der Madonna Dank sagen, weil sie Mutter ist, Führerin, weil sie uns zu Gott hin begleitet hat, sie war stets da, zu Füssen unseres Kreuzes, hat immer an uns geglaubt.

Noch ein weiteres Treffen am andern

Tag: man geht zum „Grossen Meister“. Der Aufstieg zum Kreuzberg erinnert uns, dass jeder Schritt mühsam ist, müde macht, voller kleiner und grösserer Gefahren, aber wenn wir den Sinn offen halten, das Herz offen und das Gebet, wird nichts uns hindern, den Gipfel zu erreichen. Dieses beeindruckende Kreuz lässt uns aprachlos. Wir bleiben voller Bewunderung, ganz im Schweigen, das uns umgibt, uns hilft, unsere Mühen zu vergessen, die Mühen, denen wir wieder begegnen werden, das uns aber auch an das Ende denken lässt: auf dem Gipfel ist das Kreuz, das uns von allem befreit, hier ist Jesus, der uns den Frieden zurück gibt.

Das ist das Wort, der Sinn von Medjugorje ... Bekehrung, physisch, rein, innerlich und äusserlich. Gott hat mir etwas von diesem Bewusstsein geschenkt, das wir verloren hatten durch die Versuchungen im Garten Eden. So fühle ich mich, so begnadet. Gott wollte mir ein Geschenk machen, klein in den Augen von jemand anderem aber für mich sehr gross, ein grosser Schatz.

Das Leben wird stets voller Versuchungen sein, uns auf die Probe stellen, die wir vielleicht nicht bestehen, aber es wird ein Leben – auch bei strömendem Regen - unter dem Regenbogen sein.

Auf der Heimreise hörte ein Freund nicht auf, mich in meinem Brescianer-Dialekt zu erinnern: „FIDAS, FIDAS SEMPER“ ... IMMER AUF Gott vertrauen. Er enttäuscht dich nie.

Giovanni Saiani

Wiedergeburt

Es geschieht in einem Augenblick, dass man sich als Gast gut aufgenommen fühlt, „wohl versorgt“. Ich fühle mich zu Hause, angehört, verwöhnt, geliebt. Man atmet Frieden, Ruhe, Freude, alles im Gegenteil zu dem, was meine Seele zur Zeit prägt. Zu müde, um meine Pläne durchzuhalten, meine Kräfte schwinden dahin. Schmerz drückt mich, Verwirrung, Verlorenheit. Aber sofort erspüre ich den guten Geist der Menschen, die mich umgeben: Beispiele gelebten Lebens, von Bekehrung, von Glauben. **Das und noch viel mehr hat Medjugorje mir gegeben** mit seinen Orten, wo du mit Gott zusammentrifftst, durch seine Mutter ... Etwas ist wirklich in mir explodiert vor dem auferstandenen Christus, vor der Madonnenstatue beim blauen Kreuz, auf dem Podbrdo, dem Kreuzberg, nach der Beichte und in der Kirche ...

Seit zwei Tagen bin ich zu Hause. Und die Schwierigkeiten klopfen an die Türe. Und doch bin ich glücklich weil ich „meinen Herrn“ im Herzen trage, die Muttergottes mich beschützt und das Gebet mich stärkt. Diese Beschreibung von Medjugorje durch Pater Rupcic fasst in Worte, was ich persönlich erfahren habe. „Medjugorje ist nicht nur ein Dorf wo irgend jemandem die Madonna erschienen ist, wohin sich Millionen Pilger begeben, wo immer wieder unerhörte Dinge geschehen; es ist unerschöpfliche Quelle von Gnaden, andauernde Aktion Gottes durch seine Mutter; ein ununterbrochener Appell und zugleich ist es Hingabe göttlichen Lebens und Friedens im Pilger, der glaubt, sich bekehrt und betet; mit unvorhersehbaren Folgen für die Kirche und die ganze Welt. In Medjugorje quillt die Gnade, die die Sünder reinigt, den Blinden Augenlicht schenkt, die Schwachen stärkt, die Kranken heilt, die Schlafenden aufrüttelt und jene zu neuem Leben erweckt, denen der Atem ausgegangen ist „

Elena Casucci

Das Geschenk des Gebetes

Wir können Gott nie genug danken für das Geschenk des Gebets. Die Fähigkeit zu beten gehört nicht uns selbst, sie ist ein Geschenk des Höchsten, „denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“ (Röm 8,26).

Der Mensch kann nicht von sich aus beten, weiss nicht, um was fragen, was er seinem Herrn sagen soll, versteht nicht, seinen Herrn zu loben. Wenn der Geist in uns betet, dann beten wir wahrhaftig und es ergibt sich die Gemeinschaft mit Gott in einer Beziehung von Freundschaft, von Liebe. Es ist also wichtig, gemäss dem Geiste zu beten. Wir geben uns nicht immer Rechenschaft von dieser Gnade, die das Gebet ist, für die der Vater seinen Sohn hingegeben hat. Ohne das Gebet, was wäre Gott für uns? Welches unsere Beziehung zu Ihm?

Im Gebet können wir zu Ihm sprechen um Ihm „unsre Sachen“ vorzutragen, um seine Gedanken kennen zu lernen, aber vor allem, um Seine Liebe zu entdecken. Mit dem Gebet stellt Gott sich uns zur Verfügung um uns anzuhören und sich uns mitzuteilen. Das Gebet ist eine Begegnung, ein Mit-Gott-Sein, worin wir seine Schönheit erspähen können: Welch grosses Geschenk! Wie Ihm danken? Deshalb ist das Gebet nicht so sehr an Worte gebunden, an Gebärden oder besondere Riten: es ist eng verwoben an das Geschenk, das Gott seinen Freunden immer gibt, „sogar im Schlafe“. Und so können wir immer beten, wodurch wir gleichzeitig das Geschenk erhalten. So kann alles was wir tun zum Gebet werden, auch das was nicht unbedingt unser ganzes Sein umwandeln kann, auch wenn es uns ermüdet. Maria nimmt uns an die Hand, damit alles zum Gebet wird, wie es für sie war. So werden wir immer verstehen, Gottes Liebe in den andern und in allem Geschaffenen zu sehen.

Ein neues Modell

Auch wir fallen oft in dieselbe Versuchung wie das Volk der Hebräer, als es sich in der Wüste über den unwirtlichen und immer denselben Ort und die stets selbe Nahrung beklagt hatte: das Manna. Es sagte, dass es der ewig gleichen Nahrung müde sei und den Ort erwünsche, das Leben hier sei monoton und flach, ohne etwas Neues unter der Sonne. Eigentlich war das Problem nicht das des Ortes oder der Nahrung, sondern des Herzens, in dem man sich von DEM entfernt hatte, DER „auch die Wüsten zum blühen bringt“, von IHM, der jederzeit jedes Ding neu macht. Es gelang den Menschen nicht, sich aus dieser Befangenheit zu befreien. .. Mitleid haben. Der Vater erbarmte sich des Volkes und sagte: „Siehe, ich mache alles neu“ (Is 43,19) und ER schickte „etwas“ ganz Neues und ganz Schönes auf die Erde: sein Kind! Von Ihm lernten sie, dass das Leben, auch wenn es aus einfachen und kleinen Ereignissen besteht, die sich jeden Tag wiederholen, immer neu sein kann, immer schön. Mit Ihm entdeckten sie, dass sie nicht mehr an einem langweiligen und unwirtlichen Ort zu Hause sind: alles ward verwandelt, alles ward hell, auch wo früher Dunkelheit herrschte. Alles um sie und in ihnen wurde harmonisch, und sie hörten auf, sich zu beklagen und begannen, ihrem Gott zu danken.

So auch wir, wenn uns das Leben langweilig und fade vorkommt. Schauen wir auf Jesus, vertrauen wir uns Ihm an, und nicht in dieselbe Versuchung zu fallen wie das Volk in der Wüste. Dann wird auch uns das Licht aufleuchten, das wir zuvor nicht gesehen hatten; auch uns wird die Wirklichkeit schön erscheinen, weder grau noch langweilig, auch in uns wird der Dank an unsern Gott spontan aus dem Herzen steigen.

Vergessen wir nicht, uns mit Vertrauen an Maria zu wenden, das schönste aller „Modelle“, die ganz ihrem Sohne gleicht: so können auch wir zu Zeugen des Schönen werden, wie Jesus, wie Maria. Vielleicht ist es genau dies, das von uns erwartet wird. □

Die offene Hand

Für mich und meinen Mann Nicola war ein Wochenende reserviert mit jenen, die dich prägen. Natürlich, wenn es um Medjugorje geht, prägen sie dich positiv. Diesmal schickte die Madonna ihren Gast durch eine liebe Freundin, die mich gerufen hatte, an einem regnerischen Nachmittag ...Es waren Tage, wo ich „den Moralischen“ hatte, mich allein fühlte, verloren, hässlich, unmöglich; ich sah mich als unnütze, schlechte Person/Mutter/Gattin, im Fiasko, unnützlich. An jenem Tag, nur kurz nach den unzähligen geheimen Tränenbächen, rief mich Stefania und fragte mich, ob ich ein paar Tage nach Medjugorje gehen wolle, Ende April. Es war die Muttergottes, die mich einlud, dies habe ich sofort verstanden. Und ich sagte, so Gott will, werden wir gehen.

In den letzten Tagen machte mir natürlich der Gedanke, die Kinder allein zu Hause zu lassen, verschiedentlich Sorge. Aber wie ich voraus gesehen hatte, hatte die Madonna uns gerufen. Sie würde nicht erlauben, dass Furcht oder Ängste uns festhielten, das nicht, dass etwas schief gehen

würde. Und so war es: ruhige Reise, daheim bei den Grosseltern zufriedene Kinder und wir endlich ein wenig auf uns konzentriert.

Es waren drei starke Tage, vor allem für mich: auch in Medjugorje habe ich geweint, wie so oft zu Hause. Aberhier waren die Tränen befreiend, als ob sich giftige Stoffe aus Herz und Seele lösten. Sie würden wiederkehren, das ist normal, und gehört ins tägliche Leben. Aber in Medjugorje hat Maria mich daran erinnert, dass ich überhaupt nicht allein bin, nie, auch nicht (vor allem nicht) wenn ich die kleinen grossen Kreuze des Lebens trage, wenn ich stolpere, wenn es scheint, dass die Welt grausam sei.

Ich bin nicht allein, denn Sie ist mit mir. Die Madonna ist in Medjugorje in jeder Statue mit einer offenen Hand vertreten, nach vorne gestreckt. Es ist diese Hand, die mich jedesmal bewegt, weil sie dort ist, bereit die deine zu ergreifen und dich auf deinem Weg zu begleiten, wie ich es immer mit meinen beiden Kindern tue. Meine Mama in Medjugorje gab mir ihre Hand auch dieses Mal und ich weiss, dass sie immer fortfahren wird, sie mir zu strecken. Danke!

Maria Roselli

wir, von der Familie von Echo, teilen das innige Bewusstsein, dass dieses „kleine Blatt“, wie es der Gründer, Don Angelo Mutti, zu sagen pflegte, ein geistliches Werkzeug, das dem Herzen der Königin des Friedens entspringt, im Dienste der Gnade Medjugorjes, um es an jedem Ort zu entsenden, physisch und spirituell, wo es offene Herzen vorfindet, die es aufnehmen.

Infolge kürzlicher, gesetzlicher Maßnahmen, sind bereits seit 1. April d.J. die Posttarife für den Versand von Zeitschriften beinahe verfünffacht worden, die der Vereinigung des Echo eine Bürde verursachte, die das bereits schwache, ökonomische Gleichgewicht aufs Spiel setzen könnte, mit der Folge einer wahrscheinlichen Einstellung der Herausgabe.

In der Absicht, das Echo weiter herauszugeben, sind wir bereits mit dieser Ausgabe gezwungen, die Versandmodalitäten zu ändern, indem wir den Versand von einzelnen Exemplaren auf ein Minimum beschränken müssen, und nach Möglichkeit versuchen, territoriale Zentren für die Verteilung zu schaffen, indem wir den einzelnen Verteilern eine höhere Anzahl senden, immer mit der Absicht, allen Betroffenen das gedruckte Exemplar zu gewährleisten. Es bleibt weiter möglich, wer einen Internet-Zugang besitzt, die Ausgaben dort in allen Sprachen herunterladen zu können. Wir bitten um Euer Verständnis für diesen Umstand, sind jedoch sicher, dass die Königin des Friedens auch diese Prüfung in eine Gelegenheit der Gnade und größeren Gemeinschaft für alle umwandeln wird können.

Unsererseits versichern wir Euch unseren weiteren, persönlichen Einsatz, um den Fortbestand und die Qualität eines Werkes zu gewährleisten, für die wir umsonst arbeiten und dem wir zu Dienst verpflichtet sind.

Das Team des Echo

Wie Sie wissen lebt das Echo ausschließlich von Ihren Spenden, die es uns bis jetzt ermöglicht haben, dieses Apostolat auszuüben. Wir möchten Sie also an diesem schwierigerem Moment den unsere Zeitschrift gerade durchmacht, teilhaben lassen. Auf Grund des übertriebenen Anstiegs der Postversandkosten aus Italien, wird es immer schwieriger, diese Zeitschrift, die Ihnen und uns sehr am Herzen liegt, zukommen zu lassen.

Wie man Schwierigkeiten in einer Familie diskutiert, wollen wir sie auch mit ihnen, als geistige Familie der Königin des Friedens teilen. Wir überlegen uns verschiedene Möglichkeiten: Hat das Eco nach 26 Jahren seinen Lauf beendet, soll es nur alle drei Monate erscheinen, soll man es Blockweise an jemanden verschicken der sich der weiteren Verteilung annimmt...oder gibt es noch andere Möglichkeiten?

Das Echo hat keinen Gewinn, weil es, wie schon bekannt, keinen Verkaufspreis hat. Da die Jungfrau Maria das Echo wünscht, wird sie uns in den Prüfungen nie allein lassen, sie bedient sich jedoch auch der Güte jener, die diese Zeitschrift schätzen, die in der ganzen Welt erwartet wird. Wir wären Ihnen also sehr dankbar, wenn Sie uns in diesem schwierigen finanziellen Augenblick, so wie es Ihnen ihr Herz eingibt, unterstützen würden. So wird das Echo Mariens weiterhin in ihre Häuser und zu jedem für die Botschaft der Königin des Friedens offenen Herzen kommen können.

Falls jemand es nicht mehr erhalten möchte, bitten wir Sie, es uns mitzuteilen. Wir danken Ihnen von Herzen und rufen auf jeden von Ihnen den Segen Mariens herab.

Entschliessung mitwirkend. Denn immer ist Mitwirkung mit den Werken der Gnade Frucht eines Verzichts. Jeder Verzicht in einer Liebe ist fruchtbar, weil er Raum schafft für die Zusage an Gott, und Gott wartet nur auf die Zusage des Menschen, um ihm zu zeigen, was ein Mensch mit Gott zusammen vermag. Niemand hat so sehr auf alles eigene verzichtet, um nur Gott walten zu lassen, als Maria; niemandem hat darum Gott grössere Macht der Mitwirkung geschenkt als ihr. Verzichtend auf alle ihre Möglichkeiten erhält sie deren Erfüllung über alles Erhoffbare hinaus.

Aus "Magd des Herrn" A. von Speyr

Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF
Bank: "Monte dei Paschi di Siena"
Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Österreich:

Konto nr. 40477 BLZ 36329
Bank: Raiffeisenbank, Wipptal
Konto Assoc. Eco di Maria



Es sind nun 25 Jahre her, dass das ECHO MARIENS von Don Angelo Mutti gegründet wurde und ich es an die Freunde der Gebetsgruppe in Nola verteilte, die genau dieses Jahr ihre 25jährige Silberhochzeit mit der Königin des Friedens feiert. Unermüdet hat sie uns mit ihren Botschaften durch dieses Vierteljahrhundert begleitet. So wie die eure, so ist es unsre kleine Zeitschrift, die so einfach im Stillen begonnen hat ohne zu ahnen, wie viele Menschen dadurch immer noch beten und zur geweihten Erde nach Medjugorjes pilgern.

Die Begegnung mit Don Angelo in seiner Pfarrei in Villanova-Mairdina im Dezember 1995 ist in mir noch sehr lebendig. Wir haben uns dorthin begeben, um ihm unsere Nähe und unsern Dank zu zeigen (*ich lege einige Briefe bei, die aus den Korrespondenzen jener Jahre stammen*) für die grosse Kraft, mit der er das ECO voran brachte, das vielleicht eine der meist gelesenen katholischen Broschüren der Welt wurde. Ich war stark betroffen als ich es im Jahr 1997 in der Kathedrale in Sidney in Australien fand und ebenso 1998 in Caracas in der der Muttergottes geweihten Basilica di Coromoto. Ich habe mich immer sehr geschmeichelt gefühlt, dass ich ein bisschen mithelfen durfte, dieses von Maria gewünschte Blatt unter die Menschen zu streuen. Es braucht keine Reklame noch verfügt es über Finanzen, allein die freiwilligen Spenden der Leser sind es, die es tragen. Es macht mich zufrieden und mit mir alle Mitglieder der Gebetsgruppe heute – ein Jubeljahr für uns – und dankbar für den Weg, den wir miteinander gegangen sind. Ich füge nichts weiter bei, auch weil ich jedesmal die Komplimente der Leser genieße, die Euch von allen Seiten zugehen. Ich sage euch nur, dass wir es lesen und verteilen werden bis zu unserm letzten Atemzug im Wissen, dass wir jemanden glücklich machen, der seit jeher vom Himmel aus über uns wacht. Ich bin sicher, dass Don Angelo den verdienten Lohn im Paradies erhält, dass er dort sich darüber freut und dass wir ihn an einem nicht mehr allzufernen Tag alle treffen werden, so wie wir unserer himmlischen Mutter entgegen gehen dürfen, die uns stets unter ihren Mantel genommen hat um uns gesund und heil zu erhalten.

Mit Respekt und Sympathie wünsche ich allen Mitarbeitenden, dass sie das Hundertfache zurück erhalten, das sie ausgesät haben.

Gennaro Caccavale

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS

Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien
E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net

Eco via internet: <http://www.ecodimaria.net>

„Wir sind die Verwirklichung der Geheimnisse, denn von uns hängt ab, ob die Ereignisse eine gute oder böse Wendung nehmen. Das HERZ MARIENS ist bereit, uns alles zu geben, wenn wir ihr das unsre öffnen. Dann wird ihr Heilsvorhaben sich erfüllen.“

Don Angelo

Villanova M., 25. Mai 2010

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)

Die fruchtbare Liebe Mariens

Als Wort der Gnade ist das Jawort Mariens in besondere Weise eine Tat des Heiligen Geistes, in dessen Wirkung sie Geist und Leib an Gott verschenkt. Der Geist, der sie überschatten wird, ist schon in ihr, und er ist es, der ihr erlaubt, das Jawort mit ihm zusammen zu sprechen. Bei der Überschattung wird der sie durchflutende Geist auf den schon in ihr wohnenden Geist treffen, und das Ja Mariens wird wie eingeschlossen sein in ein Ja des Geistes. Eingehüllt in den Heiligen Geist aber wird es zu einem wahren, freien, selbständigen Wort ihre eigenen Geistes. Es wird zunächst ein Wort ihres Geistes sein, ohne dass sie noch ahnt, wie sehr es in Gottes Absicht bestimmt ist, auch ein Wort ihres Leibes zu werden. Der Heilige Geist wird es sein, der das Ja ihres Geistes ausdehnen wird zu einem Jawort auch ihres Leibes. Er kann es, weil ihr Jawort grenzenlos ist, ein gefügiger Stoff, aus dem Gott formen kann, was er will.

Jasagend verzichtet sie auf sich selber, ...um Gott allein in ihr wirksam sein zu lassen. Sie erschliesst seinem Wirken alle Möglichkeiten, die ihr Wesen ausmachen, die ihr anvertraut sind, ohne dass sie sie übersehen könnte oder wollte. Sie entschliesst sich, Gott allein wirken zu lassen, und wird doch gerade durch diese